



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2017

**”Wie Glasperlen aufreihen.” Die Altersvorsorge im indischen Kerala wird aktiv
ausgehandelt**

de Jong, Willemijn

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-148188>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

de Jong, Willemijn (2017). ”Wie Glasperlen aufreihen.” Die Altersvorsorge im indischen Kerala wird aktiv ausgehandelt. *iz3w - Informationszentrum 3. Welt*, (362):30-31.

»Wie Glasperlen aufreihen«

Die Altersvorsorge im indischen Kerala wird aktiv ausgehandelt

Im Alter ist der familiäre und gesellschaftliche Rahmen äußerst wichtig: EhepartnerInnen, Kinder, Verwandte, Community und Staat sind soziale und ökonomische Bezugspunkte. Umgekehrt ist deren Fehlen einschneidend, so auch im südwestindischen Bundesstaat Kerala. Der Bezug zu Familie und Gesellschaft wird auch hier über einen langen Zeitraum hinweg ausgehandelt oder »gepflegt«, alternde Menschen netzwerken permanent für Anerkennung.

von **Willemijn de Jong**

► Beim Thema Alter geht es oft um Pflege und das Narrativ ist zumeist negativ. Die Alten seien krank und passiv, sozialpolitisch stellten sie eine Bedrohung dar. Sinnvoller ist es jedoch, alternde Personen als aktiv Handelnde in ihrem sozialen, politischen und ökonomischen Kontext zu betrachten. Der hier eingeführte konzeptionelle Fokus auf die »Pflege des Alterns« statt auf die Alterspflege kann zu neuen Einsichten führen, gerade im Hinblick auf zukünftige Sozialpolitik. Das gilt auch für Indien. Dort variieren die Konzepte der Altersvorsorge und -pflege praktisch wie normativ. Gemeinsam ist ihnen, dass eine angespannte ökonomische Situation und soziale Unsicherheit in den Familien- und Nachbarschaftsstrukturen die Existenzsicherung, die Eigenständigkeit oder die Pflege von alternden Menschen erschwert.

Beziehungspflege fürs Alter

► Die 70-jährige Witwe Beevathu Umma lebte in den 2000er Jahren in einer muslimischen Gemeinschaft in der Industrieregion bei Kochi in Kerala. Als alt gilt man dort, wenn man Enkel bekommt und von den eigenen Kindern finanziell abhängig ist, ungefähr ab Mitte 50. Die Männer verdienen hier umgerechnet rund zwei US-Dollar am Tag, im Kleingewerbe oder als Fahrer, ohne Alterspension. Die meisten Frauen sind in der Haus- und Beziehungsarbeit tätig. Kinder gelten als »Reichtum« und »Gabe Gottes«. Die vorsorgende Pflege des Alterns beginnt üblicherweise damit, dass man den Kindern »Liebe und Rat« gibt, sie gut verheiratet, den Töchtern bei der Mitgift und den Söhnen beim Hausbau hilft. Doch für eine Ausbildung reichen in dieser Community die Mittel zumeist nicht aus. Im späteren Alter wird ein »gutes Verhalten« den Kindern gegenüber umso wichtiger. Es gilt, behilflich zu sein, sich an die erwachsenen Kinder anzupassen und die Enkelkinder zu betreuen.

Ein wesentlicher Umstand für die Alterssicherheit ist der Besitz eines Hauses. Wie viele ältere Frauen in ihrer Community ist auch Beevathu Umma, die mit 35 Jahren Witwe wurde, Hausbesitzerin, dank der Erbschaft ihrer Mutter, der Großzügigkeit ihrer Geschwister und der Bemühungen ihrer vier Kinder. Die Erbfolge verläuft in Kerala nicht, wie in weiten Teilen in Indien, strikt in der männlichen Linie. Töchter erben praktisch gleich viel wie Söhne, oder mehr.

Gemäß der Norm unterstützt der jüngste Sohn die Eltern und erbt das Haus. In der Realität ist das Altersarrangement aber ein Beziehungsgeflecht, das im Laufe des Lebens erst aufgebaut wird.

Das Arrangement besteht seitens der Söhne, Töchter, Schwiegertöchter und Schwiegersöhne aus materiellen Hilfen wie Nahrung, Kleidung und Medikamenten sowie aus praktischer Unterstützung. Sie wird als Gegenleistung für die elterliche Erziehung gesehen. Manche Söhne haben mehr Geld, wenn sie sich etwa einige Zeit – wie in Kerala üblich – als Arbeitsmigranten in den Golfstaaten verdienen. Auch Geschwisterbeziehungen der alternden Menschen können wichtig sein. Frauen pflegen zudem Kontakte in der Nachbarschaft, Männer mit Freunden in der Moschee.

Vom Staat können Ältere wenig erwarten. Es gibt zwar staatliche und private Altenheime in Kerala, die aber verpönt sind. Die Tagesbetreuung, die eine Nichtregierungsorganisation anbietet, nutzen nur wenige. Nicht zuletzt erweitert der Gottesglaube das Beziehungsspektrum und spendet Zuversicht. Am Anfang jeglicher Hilfe steht jedoch der eigene Beitrag an die Familie und an das Umfeld. Das bleibt wichtig, bis eine alte Person krank und bettlägerig wird. Ist das der Fall, lebt die Person meistens nicht mehr lange.

Die größten Sorgen im Alter sind die finanzielle Abhängigkeit von einem Sohn, Schulden und Abhängigkeit durch Krankheit. Auch Spannungen mit der Schwiegertochter können eine gute Zeit im Alter beeinträchtigen. Die Praxis gegenseitiger Hilfe zusammen mit einem starken Altersethos scheint in dieser Community auch kinderlosen Frauen zu helfen. Die Vernachlässigung alter Menschen gilt als Ausnahme. Tatsächlich berichten viele Ältere, dass sie zufrieden sind. Sie haben kaum finanzielle Mittel, aber Kinder und ein Haus.

Oberflächlich betrachtet entspricht die Alterssituation in dieser Community dem hinduistisch begründeten normativen Konzept, nach dem die alten Menschen am besten durch »die Familie« oder »den Sohn« unterstützt werden. Doch die Realität entlarvt diese normative Sicht als Mythos: Man kann eher von einer Kette mehrerer teils ambivalenter sozialer Beziehungen ausgehen. Diese werden meist über viele Jahre aktiv gepflegt und weisen fragile Stellen auf. Daran haben die Frauen einen aktiven Anteil, und sie sind erstaunlich gut positioniert.

Altern in Wohlstand und Armut

► Wie sieht das in anderen Communities der Region aus? Die 65-jährige Rajalaksmi Menon und ihr 72-jähriger Mann, P. N. Menon, gehören zur hinduistischen Community der Nayar, meist gebildete und begüterte Angestellte der Mittelschicht. Die Nayar sind in Kerala berühmt für ihre matrilineare Erbfolge bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Rajalaksmi hat drei Kinder großgezogen. Ihr Mann arbeitete bis 55 Jahren als Ingenieur und hat eine Rente, ein Vermögen und ein größeres Haus erwirtschaftet, das sie gemeinsam besitzen.

Die Kette der Alterspflege und ihre Fragilität stellen sich in dieser Community anders dar. Auch hier ist der eigene Beitrag entscheidend, aber andere Vermögenswerte kommen hinzu. Das Beziehungsnetz ist um Hausangestellte und Krankenpflegerinnen erweitert. Zudem ist die Beziehung zum Staat enger, vor allem,



Filmstill aus: »Pandoras Box«, Türkei 2008, Regie: Yesim Ustaoglu Foto: trigon-film

wenn aufgrund einer früheren staatlichen Stelle eine Pension ausbezahlt wird. Dies gilt aber nur für etwa zehn Prozent der Bevölkerung. Sorgen bereitet dem Paar die Migration der Kinder. Angesichts fehlender Lohnarbeit in Kerala gilt in der Mittelschicht Migration als normal. Allerdings steht sie im Widerspruch zu einer alltäglichen verwandtschaftlichen Hilfe im Alter. Vor allem praktische und emotionale Hilfe stehen dann auf dem Spiel. Oft bleibt dagegen ein Kind in der Nähe wohnen, im Fall von Rajalakshmi die älteste Tochter. Auch eine solche erwünschte Alterssituation muss aber fortwährend ausgehandelt werden.

In einer ganz anderen Situation befindet sich der 59-jährige Kanan, Mitglied der hinduistischen Community der Pulaya. Die meisten Pulaya sind als TagelöhnerInnen im Reinigungs- oder Baubereich tätig und leben von einem Dollar am Tag, wie viele Angehörige der Gesellschaftsgruppe der Dalits in Indien. Kanan selbst verdient als ungelernter Arbeiter in einer staatlichen Chemiefabrik etwas mehr Geld. Er kann sogar für das Alter etwas sparen. Zudem hat er ein dichtes Beziehungsgeflecht aufgebaut: mit fünf Kindern, NachbarInnen, FreundInnen, KollegInnen und Mitgliedern der Kastenorganisation. Sein Alter sah sorgenfrei aus, bis er an einem Herzinfarkt starb.

Tatsächlich ist das Altersarrangement der Pulaya sehr fragil. Die familiären und auch nachbarschaftlichen Beziehungen sind essentiell. Dabei wird das Prinzip der gegenseitigen Hilfe strikt angewendet. Beziehungen zu zivilgesellschaftlichen Organisationen und dem Staat sind relevant in Sachen Gesundheit oder beim Hausbau. Bis vor kurzem lebten Menschen dieser Community in Lehmhütten. Männer und Frauen arbeiten oft bis ins hohe Alter, denn die Kinder

Die familiären und auch nachbarschaftlichen Beziehungen sind essentiell

verdienen häufig zu wenig, um neben den eigenen Kindern auch die Eltern zu unterstützen. Ältere Frauen leben besonders prekär, vor allem Witwen und kinderlose Frauen. Ohne den erwarteten »eigenen Beitrag« genießen sie wenig Respekt. Manche betteln. Wenn sie krank sind, werden sie oft vernachlässigt. Nur die Männer besitzen in dieser Community das wertvolle kleine Haus. Es gilt als Vermögenswert schlechthin und verschafft ihnen Verhandlungsmacht. Meist wird es an den jüngsten Sohn vererbt, der die Eltern hauptverantwortlich unterstützt.

Die Armut macht das Alter in dieser Community zu einer sorgenvollen Zeit und belastet die Beziehungen in Familie und Nachbarschaft.

Diese Not gilt es zuerst zu bekämpfen, auch weil sie die »Reziprozitätskapazität« für die sozialen Beziehungen zerstört. Kanans Lösung der heiklen Alterssituation lautet: »Die alten Menschen können glücklich sein, wenn sie sich gut an die Gesellschaft und an ihre Familie anpassen und die Harmonie pflegen. Das ist wie Glasperlen aufreihen. Man braucht viel Geduld. Und wenn es fertig ist, muss man die Kette zusammenhalten, sonst bricht sie.«

Nicht nur in Bezug auf Indien kann die Metapher der fragilen Glasperlenkette dazu anregen, neu über das Alter nachzudenken. So lassen sich die Stärken und Schwächen der Pflege des Alterns »von unten« aufdecken und sozialpolitische Maßnahmen können zielgerichteter angewendet werden, als auf Basis einer rein finanziellen Altersvorsorge oder der Alterspflege »von oben«.

► Willemijn de Jong ist Ethnologin in Zürich.